

# Forschendes Lernen: nicht nur über, auch mit Geflüchteten sprechen

VON SIMONE HUCK-SANDHU



<  
Dr. Jürgen Volkert

Forschendes Lernen als Empowerment: Seit zwei Jahren kooperieren die Hochschule Pforzheim, das Weltethos-Institut sowie das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) an der Universität Tübingen in einem Projekt zu forschendem Lernen mit Geflüchteten.

**D**r. Jürgen Volkert, Professor für Volkswirtschaftslehre, hat das Projekt im Rahmen des Lernerfahrungszentrums HOTSPOT initiiert. Gemeinsam mit den Professorinnen Dr. Katharina Kilian-Yasin und Gabriele Naderer betreut er Studierende und überwiegend aus dem arabischen Raum stammende Projektassistenten bei der Durchführung und Auswertung von Interviews mit Geflüchteten. Entstanden ist so ein auch im bundesweiten Vergleich umfangreicher und aussagekräftiger Bestand an qualitativen Interviews zur Situation Geflüchteter in Deutschland. Im Interview mit Simone Huck-Sandhu spricht Jürgen Volkert über forschendes Lernen, gesellschaftliche Verantwortung und die ganz praktischen Herausforderungen eines solchen Projektes.

## Jürgen Volkert, wie kam die Idee für das Projekt zustande?

Ich arbeite mit dem Human Development and Capability-Ansatz der Vereinten Nationen. Er ist sehr gut geeignet, um etwas über die Situation und das Wohlergehen von Menschen herauszufinden, über die zunächst nur wenig bekannt ist. Der Ansatz fragt danach, was einem Individuum persönlich wichtig ist im Leben, was davon sie oder er erreichen kann, was nicht und warum nicht. Als Ende 2015 viele Menschen nach Deutschland flohen, habe ich mir überlegt, was für ein spannendes Projekt das für Studierende möglicherweise wäre – zumal ich aus anderen Forschungsarbeiten wusste, was man mit diesem Ansatz inhaltlich machen kann.

## Das Projekt wird von einem doppelten Dreierteam getragen: einem interdisziplinären Professorenteam innerhalb der Hochschule und dem Verbund mit zwei externen Partnern.

Ja, mir war von Beginn an klar, dass sich solch ein interdisziplinäres, interkulturelles und internationales Projekt von einem Wissenschaftler alleine nicht durchführen lässt. Wenn Studierende qualitative Interviews zum Beispiel mit arabischen Geflüchteten führen sollen, müssen sie

in qualitativen Methoden und interkultureller Kommunikation geschult sein. Deshalb habe ich Gabriele Naderer als Expertin für qualitative Marktforschung und Katharina Kilian-Yasin als Expertin im Bereich interkulturelle Kompetenzen und Kommunikation gefragt, und so entstand unser Projektteam. Vom Thema her war das Weltethos-Institut Tübingen – und insbesondere das dortige Lernerfahrungszentrum, die Global Citizen School – ein vielversprechender Kooperationspartner. Die Kolleginnen und Kollegen dort fanden die Idee gut. Dann kam die Bewilligung von HOTSPOT, unserem Pforzheimer Lernerfahrungszentrum, und im Oktober 2016 haben wir dann das IAW mit hinzugewinnen können, für das ich zu der Zeit auch als wissenschaftlicher Berater ein anderes Forschungsprojekt zur Arbeitsmarktintegration Geflüchteter im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums unterstützt habe.

## Das erste Jahr war extrem herausfordernd und anstrengend. Was waren die Gründe?

Wir haben mit viel Begeisterung und Elan begonnen, sind aber schon bald über ein ganzes Jahr richtig ertrunken in Arbeit. Wir mussten unglaublich viel organisieren, zumal sich Hotspot selbst noch in einer Anlaufphase befand und beispielsweise die kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteure in ihrer Arbeit mit Geflüchteten damals oft sehr überlastet waren. So brauchten wir etwa Projektassistentinnen und –assistenten überwiegend aus dem arabischen Raum als Kultur- und Sprachmittler, die mit unseren Studierenden gemeinsam Interviews führen und übersetzen konnten. Wir haben uns entschlossen, dass wir dafür Menschen mit eigener Fluchterfahrung gewinnen möchten, was sich für das Vertrauen zwischen den interviewenden Studierenden und ihren oft nahezu gleichaltrigen Projektassistenten und Befragten in der Interviewsituation als vorteilhaft erwiesen hat. Eine Schwierigkeit bestand allerdings darin, dass wir zwar einige sehr motivierte Geflüchtete für die Aufgabe fanden, doch z. B. deren Arbeitsverträge in jedem Einzelfall teilweise über Monate rechtlich geklärt werden mussten. Dr. Adrian Boos, der uns über HOTSPOT ganz hervorragend unterstützte, hat die Abstimmung mit der Verwaltung und mit dem Jobcen-

ter schließlich übernommen und sich gemeinsam mit unserem gesamten Team sehr für das Projekt eingesetzt. Deutlich geworden ist uns, dass es in einem transdisziplinären forschungsbasierten Projekt eine solide personelle Grundlage für die Zusammenarbeit mit vielfältigen Partnern braucht und nicht nur jemanden, der sagt „Ich kenne da Leute, die vermittele ich dir.“

**Seit Projektbeginn haben Studierende in Pforzheim und Tübingen inzwischen 76 Interviews geführt. Das spricht dafür, dass sich viele Studierende für das Thema begeistern.**

Am Projekt nehmen Studierende im Rahmen des Wahlpflichtfaches „Ethik und Gesellschaftliche Verantwortung“ (EGV), aber auch Studierende aus den Fakultäten für Gestaltung und Technik teil. Es ist für viele Studierende attraktiv, obwohl eine Mitwirkung mehr Aufwand als eine normale Vorlesung verlangt. Hier in Pforzheim haben wir seit 2016/17 kontinuierlich jedes Semester qualitative Interviews geführt; die Ergebnisse sind äußerst spannend und mit anderen wissenschaftlichen Studien vergleichbar. Wir haben Verwirklichungschancen („Capabilities“) untersucht, deren Interdependenzen analysiert und Integrationsstrategien identifiziert. Die Studierenden selbst haben betont, dass sie die Ergebnisse dokumentieren wollen.

Darüber hinaus sind im Rahmen des Projekts bereits eine Reihe von Abschlussarbeiten geschrieben worden. Beispielsweise hat Cina Dilber in ihrer Bachelorthesis im Studiengang Mode (Erstgutachten Prof. Sibylle Klose, Zweitgutachten: Prof. Dr. Jürgen Volkert) gemeinsam mit einer in Deutschland lebenden Türkin ohne deutsche Sprachkenntnisse eine ‚non-verbale Geschichte des Zusammenhalts in einer Gesellschaft‘, einen ‚visuellen Dialog der Kulturen‘ kreiert. Wenngleich die beiden über keine gemeinsame verbale Sprache verfügten, so verhalten ihnen beim gemeinsamen Nähen ihre jeweiligen Fähigkeiten, unterschiedlichen Erfahrungen, Erwartungen und nicht zuletzt ihre Begeisterung für die gemeinsame Kreation dazu, eine Kollektion mit dem Titel ‚Talk to Strangers‘ zu kreieren. Sie zeigen dabei, wie gemeinsame Projekte von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund über existierende Sprachbarrieren hinweg durch private Kontakte und Kooperation mit Einheimischen auf Augenhöhe zu mehr Zusammenhalt, Inklusion und gegenseitigem Verständnis beitragen können. In der Folge wurde das Projekt ‚Talk to Strangers‘ von einer Jury bestehend aus sieben Modeexpert\*innen mit dem ‚La Biosthétique Prix de Style 2018‘ ausgezeichnet.

Neben Konferenzpräsentationen und Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften bringen wir jetzt gemeinsam einen Sammelband heraus, der die Ergebnisse gerade auch von einigen der beteiligten Studierenden vorstellt und unsere Erfahrungen mit dem forschenden Lernen dokumentiert. Innovativ ist beispielsweise auch, dass bei uns Studierende andere Studierende ausbilden, und das über alle drei Fakultäten und zwei Hochschulen an vier Standorten hinweg. Hervorzuheben ist hier der herausragende Einsatz von Julia Schmidtko. Sie hat in der Endphase ihres Bachelorstudiums ‚Mediamanagement und Werbepsychologie‘ aufgrund ihrer Erfahrungen in Studium und Praxis vom Beginn des Projekts an Studierende bei der praktischen Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Interviews in Pforzheim und Tübingen geschult, beraten und unterstützt. Nach wie vor ist sie, inzwischen Masterstudentin an der Universität Nürnberg, im Projekt aktiv und hat auch Projektergebnisse auf Konferenzen im In- und Ausland sehr erfolgreich vorgestellt.

### Was war die größte Herausforderung?

Es ist nicht einfach, arabische Projektassistentinnen und -assistenten auf Dauer zu beschäftigen. Wir haben keine Schwierigkeiten, Geflüchtete zu finden, die mitarbeiten wollen. Aber viele von ihnen finden of schnell Jobs, was uns jedes Mal sehr für sie freut, zugleich aber für eine merkliche Fluktuation sorgt. Unser Projekt vermittelt ihnen auch mehr Selbstbewusstsein und eine noch größere Motivation. Hier in Pforzheim hatten wir zum Beispiel eine Irakerin, die vor zehn Jahren nach Pforzheim kam. Für sie war die Tätigkeit bei uns einer der ersten Jobs, den sie in Deutschland überhaupt machen konnte.

### Was steht als nächstes im Projekt an?

Im Projektverbund mit dem IAW haben wir Zugriff auf mehr als 140 Einzelinterviews mit Geflüchteten sowie mit 40 Verantwortlichen aus Betrieben und 31 Angehörigen von Jobcentern und Arbeitsagenturen, die wir für gemeinsame Vorhaben und Publikationen auswerten. Das ist einer der umfangreichsten, wenn nicht sogar der größte, qualitative Interviewbestand zur Situation Geflüchteter in Deutschland. Die Ergebnisse unserer 76 eigenen qualitativen Interviews in Pforzheim und Tübingen können unsere Pforzheimer Studierenden auswerten und hieraus Schlussfolgerungen zu Forschungszielen ziehen, die sie teilweise selbständig definiert haben, so etwa zu gesellschaftlichen, ökonomischen, interkulturellen oder auch ethischen Fragen. Parallel dazu haben wir in Tübingen im Sinne eines Empowermentansatzes syrische Geflüchtete direkt inhaltlich und methodisch geschult, so dass sie wissenschaftliche Interviews mit ihren Landsleuten in einer Eins-zu-Eins-Befragungssituation inzwischen auch schon selbst geführt haben. Schließlich haben sie uns in Feedbacks zu ihren Erfahrungen als Kultur- und Sprachmittler mit deutschen Interviewern in Befragungen von Geflüchteten berichtet, dass es aus ihrer Sicht in manchen Interviews spannend gewesen wäre, weiter nachzufragen, wenn unsere deutschen Studierenden schon zur nächsten Frage übergegangen sind.

Aktuelle Ergebnisse unseres Projekts sind unter anderem zur Präsentation auf der Konferenz der Human Development und Capability Association in London im September 2019 angenommen worden. Ebenso wichtig wie der internationale Forschungsaustausch ist uns aber die Verankerung des Projekts vor Ort. So wurden allererste Ergebnisse des Projekts bereits im Juni 2017 im Landratsamt Tübingen vorgestellt und mit kommunalen und zivilgesellschaftlichen Akteuren diskutiert. In Pforzheim präsentieren und diskutieren wir neue Ergebnisse mit Entscheidungsträgern im Themenfeld Integration aus Stadt und Landkreis Pforzheim nach jedem Semester. So fand im April 2019 erneut ein solcher Stakeholderdialog an der Hochschule Pforzheim statt. An ihm tauschten sich, über Studierende und Angehörige der Hochschule Pforzheim hinaus, Frau Anita Gondek, Integrationsbeauftragte der Stadt Pforzheim und eine Reihe weiterer Vertreterinnen und Vertreter des Integrationsmanagements der Stadt Pforzheim sowie zivilgesellschaftlicher Institutionen und Gruppen intensiv aus und vereinbarten eine Fortsetzung der Kooperation. ■

PROFESSORIN DR. SIMONE HUCK-SANDHU  
ist Mitglied im Dekanat der Business School.